

Kind wie jedes andere auch. Lass dir von niemandem einreden, dass du schlechter bist als sie! Lass nie ein Unrecht zu, das dir zugefügt werden soll. Du magst als Tochter eines Henkers geboren sein, aber wir sind jene, die über die Gerechtigkeit wachen! Und so dürfen wir auch kein Unrecht uns gegenüber dulden.«

Annalena nickte und wischte sich dann mit einer ungelassenen Handbewegung über das Gesicht. Schmutzig und mit Tränen in den Augen bot sie einen Anblick, der den Henker zutiefst rührte.

»Hast du Lust, auf meinen Schultern zu reiten?«, fragte Habrecht, nachdem er ihre Wangen gestreichelt hatte. Das Mädchen nickte und juchzte auf, als er sie auf seine breiten Schultern hob.

Dass dies nur ein vorübergehender Trost war, würde sie schon bald erfahren.

ERSTES BUCH
Henkersleben

**Walsrode,
Frühling 1701**



1. Kapitel

Das heisere Krähen der Nachbarshähne riss Annalena Mertens aus dem Schlaf. Unwillig strich sie sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht und öffnete die Augen. Ihr Blick streifte über die niedrige Decke der Schlafkammer, auf die das Morgenlicht einen hellen Fleck malte.

Brennende Schmerzen auf ihrem Rücken vertrieben die letzten Reste von Müdigkeit und holten die Erinnerung an die vergangene Nacht zurück.

An die Peitsche.

Wie so oft hatte Mertens sie gezüchtigt, und wie so oft war sie weinend vor Schmerz und

Erniedrigung eingeschlafen. Früher hatte sie in den ersten Momenten nach dem Aufwachen noch geglaubt, dass alles nur ein schlechter Traum gewesen sei. Heute blieb ihr nicht einmal mehr diese Erleichterung. Es war die Wirklichkeit ihres Lebens, die mit jedem Morgen neu begann, ebenso, wie sich die Windräder einer Mühle in Bewegung setzten. *Wie ein Mühlstein ist das Leben, ging es ihr durch den Sinn. Es dreht sich unermüdlich im Kreis und endet erst, wenn der Tod den Wind aus den Mühlenflügeln nimmt.*

Die Zähne gegen die Schmerzen zusammenbeißend stieg sie aus dem Bett. Sie sah sich nicht nach ihrem Mann um, denn sie wusste, dass er nicht mehr da war. Meister Hans verlangte von seinen Knechten, dass sie, wenn eine Hinrichtung anstand, noch vor Sonnenaufgang in der Fronerei erschienen. Der Prozess gegen den Mann, der seine schwangere Frau nahe dem Moor erwürgt hatte, hatte

etliche Monate gedauert und endete mit einem Todesurteil, das heute vollstreckt werden sollte.

Der Gedanke daran ließ ein grimmiges Lächeln auf Annalenas Gesicht treten. *Wird es Mertens auch so ergehen? Wird mein Mann auch sterben, wenn er mich eines Tages umbringt?*

Mit kleinen Schritten strebte sie der Schüssel zu, die auf einem Stuhl unterhalb des Fensters stand. Das Wasser in der dazugehörigen Kanne war eiskalt, aber daran war sie gewöhnt. Annalena bückte sich, nahm den Krug auf und goss die Schüssel voll. Als sich das Wasser beruhigt hatte, erblickte sie ihr verschwommenes Spiegelbild auf der schimmernden Oberfläche.

Dreiundzwanzig Lenze zählte sie. Ihr dickes, schwarzes Haar fiel in langen, lockigen Flechten über ihre Schultern. Wegen der Farbe, die sie ihrer Großmutter zu verdanken hatte,